

Simone Müller

**Die transatlantische Telegraphenverbindung
und die Verkabelung der Welt.
Epistemische Gemeinschaften und kulturelle
Netzwerke im maritimen Raum, 1858–1914**

Globalisierung und Telekommunikation, Telekommunikation und Globalisierung – das eine ist ohne das andere undenkbar. Der diesjährige Physiknobelpreis an Charles Kuen Kao als Auszeichnung für seine Arbeit im Bereich der Glasfaserkabel und damit an der Entwicklung des World Wide Webs spiegelt diese enge Interdependenz beider Begriffe sowie ihre gesellschaftliche Relevanz wider. Doch nicht nur im Zeitalter von Web 2.0. beeinflussen Errungenschaften der Telekommunikation den globalen Informations- und Kommunikationsfluss. Die submarinen Telegraphenkabel als Vorläufer der Glasfaserkabel spielten im 19. Jahrhundert eine ebenso wichtige Rolle. Einer der zentralen Schauplätze war hierbei der Nordatlantik und dies nicht nur als wichtigster trans-kontinentaler Wirtschaftsraum, sondern auch als Schauplatz des ersten Tiefseekabels von 1858/66.¹ Das Great Atlantic Cable brachte eine ganz neue Qualität im Bereich globaler Kommunikation. Nachrichten, die zuvor mehrere Wochen gebraucht hatten, wurden nun innerhalb weniger Stunden übermittelt. Die Welt war damit deutlich dichter geworden. Dem Erfolg dieses ersten Tiefseekabels folgte ein regelrechter Kabelboom. In den 1870er Jahren konnte so Indien (1870), Australien und Asien (1872), Brasilien (1874) und Südafrika (1879) per Telegraph von Europa aus erreicht werden.

Die Geschichte dieser Telegraphenkabel, der Unternehmen und ihrer Auswirkung vor allem auf die Entstehung global wirksamer wirtschaftlicher und politischer Prozesse (Stichwort Weltpolitik und Weltwirtschaft) sind relativ gut erforscht.² Jedoch fehlt bislang eine kultur- und sozialgeschichtliche Abhandlung der Geschichte der Verkabelung der Welt – eine Lücke, die diese Dissertation, die im Fachbereich Geschichte eingereicht wird, schließen will. Grundannahme der Arbeit ist, dass Globalisierung nicht als selbsttätiger und unaufhaltsamer Prozess unter den Vorzeichen des westlichen kapitalistisch-demokratischen Systems verstanden werden kann. Stattdessen wird sie als nichtlinearer Prozess der weltweiten Zunahme, Ausdehnung und Verdichtung von Netzwerken und Interaktionsräumen definiert. Zentral ist auch die Annahme einer jeweils spezifischen Ausprägung oder auch Ablehnung von globalisierenden Prozessen im regionalen Kontext.³ Unter derartigen Prämissen rücken Konzepte wie Akteur und Netzwerk und damit sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte in den Fokus. Übertragen auf die Arbeit bedeutet dies, dass nicht die Telegraphen-

kabel oder Unternehmen, sondern die Kabelakteure selbst im Zentrum stehen, also die Ingenieure, Financiers, Journalisten, Politiker oder Philanthropen, welche die Seetelegraphie des Nordatlantiks und darüber hinaus geprägt haben.

Ziel dieser Arbeit ist es, mit Hilfe einer prosopographischen Netzwerkanalyse⁴ zu eruieren, wie der Atlantik als Kommunikationsraum strukturiert und konstruiert wird. Zentrale Fragestellungen konzentrieren sich dabei auf die Akteure selbst, die Entstehung global wirksamer Netzwerke, sowie die Frage nach dem Selbstverständnis der Kabelakteure. Ein zweiter Komplex widmet sich dem Spannungsfeld zwischen Prozessen der Globalisierung auf der einen Seite und solchen einer zunehmenden nationalstaatlichen Abgrenzung auf der anderen Seite. Der Fokus liegt dabei auf dem Aktionsradius des einzelnen Akteurs als Weltbürger in diesem Spannungsfeld. Zuletzt geht es um Auswirkungen der Telekommunikation auf dem Nordatlantik und Fragestellungen nach der Wahrnehmung von Raum und Zeit sowie einer entstehenden transatlantischen Öffentlichkeit.

Das Quellenkorpus, das dieser Untersuchung zugrunde liegt, besteht aus den betreffenden Unternehmensunterlagen sowie den jeweiligen Akteursnachlässen. Darüber hinaus werden Schriften internationaler Organisationen, welche den Aktionsrahmen der Akteure wesentlich bestimmten, wie der

¹ Im Sommer 1858 war erstmals ein Telegraphenkabel erfolgreich über den Atlantik verlegt worden. Jedoch funktionierte diese hoch umjubilte Verbindung zwischen der Alten und der Neuen Welt nur wenige Wochen. Erst im Jahr 1866 gelang es, ein dauerhaftes Telegraphenkabel zu verlegen.

² Vgl. zum Beispiel: Vary T. Coates; Bernard S. Finn: A retrospective technology assessment. Submarine telegraphy – The transatlantic cable of 1866. San Francisco 1979; Daniel C. Headrick: The Tools of Empire. Technology and European Imperialism in the Nineteenth Century. New York 1981; Dwayne Roy Winseck; Robert M. Pike: Communication and Empire. Media, markets, and globalization, 1860–1930. Durham 2007; Jorma Ahvenainen: The Role of Telegraphs in the 19th Century Revolution of Communication. In: Michael North (Hrsg.): Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts. Köln 1995, S. 73–80.

³ Vgl. besonders: Sebastian Conrad; Andreas Eckert: Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen. Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt. In: Sebastian Conrad (Hrsg.): Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen. Frankfurt am Main 2007, S. 7–49 (= Reihe Globalgeschichte; 1).

⁴ Vgl.: Dorothea Jansen; Andreas Wald: Netzwerktheorien. In: Arthur Benz u. a. (Hrsg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden 2007, S. 188–199. – Als Prosopographie bezeichnet man in der Geschichtswissenschaft die systematische Erforschung eines Personenkreises vor allem unter soziopolitischen Kriterien. Im Bereich der Neueren Geschichte versteht man darunter vor allem den Ansatz der Kollektivbiographie; vgl.: Lawrence Stone: Prosopography. In: Daedalus 100(1971), S. 46–79.

International Telegraph Union (ITU) oder der Society of Telegraph Engineers (heute IEE) konsultiert. Schließlich fließen auch zeitgenössische Zeitungsartikel in die Untersuchung mit ein.

SIMONE MÜLLER, geboren 1982, studierte Geschichtswissenschaften, Amerikanistik und Sozialkunde im Lehramt und Magisterstudiengang an der Julius-Maximilians Universität Würzburg und am Davidson College in North Carolina. Ihre Magisterarbeit erarbeitete sie unter Betreuung von Prof. Charles Maier an der Harvard University, USA. 2004/05 war sie Teaching Assistant am Davidson College. Seit 2008 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am John-F. Kennedy Institut für Nordamerikastudien der FU Berlin im DFG-Forschungsprojekt 955 »Akteure kultureller Globalisierung, 1860–1930« (www.cultglobe.net).
E-mail: mueller@jfki.fu-berlin.de

Thomas Großmann

Fernsehen, Öffentlichkeit, Revolution. Die Bedeutung von Nachrichtensendungen für den Umbruch in der DDR 1989

Der Fall der Mauer und das Ende der DDR – beides war 1989 live auf den deutschen Fernsehern zu verfolgen. Die Wirklichkeit überholte die Fantasie. Auf den Mainzer Tagen der Fernsehkritik 1990 fragte daher der ZDF-Chefredakteur Klaus Bresser nach der Rolle seines Mediums in dieser politischen Ausnahmesituation: »Die Realität lief der Fiktion den Rang ab, die Wirklichkeit war einfach besser als das Fernsehen. [...] Die Ereignisse des letzten Jahres lieferten das, was Fernsehen gegenüber anderen Medien einen Vorsprung verschafft: Bewegende Bilder und einfache Botschaften. Die anderen haben nur Buchstaben – Zeichen fürs Hirn. Das Fernsehen kann mehr zeigen – Signale fürs Auge, Symbole fürs Herz.«¹ Doch diese Augenblicksbeobachtungen des Jahres 1990 führten nicht zu einer intensiven Auseinandersetzung über die Bedeutung des Fernsehens für den Umbruch in der DDR; eine Beschäftigung mit der Berichterstattung von ARD und ZDF sowie des DDR-Fernsehens und deren Einfluss auf die Ereignisse im Osten Deutschlands blieb weitgehend aus. Mit einem medienhistorischen Dissertationsprojekt soll diese Lücke in der Forschung jetzt geschlossen werden.² Ausgangspunkt ist eine empirische Untersuchung der Hauptnachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens in der Bundesrepublik sowie des DDR-Fernsehens. »Tagesschau« und »Heute« sowie die »Aktuelle Kamera« werden im Hinblick auf Inhalte, Gestaltung und Tendenzen der aktuellen Berichterstattung des Jahres 1989 mit Mitteln der Film- und Fernsehanalyse untersucht.³ Um sich der Frage nach der tatsächlichen Bedeutung und nach den Wirkungsdimensionen des Fernsehens in der konkreten Situation 1989 zu nähern, werden vor allem drei Gruppen von Akteuren näher beleuchtet. Neben den Korrespondenten und Journalisten als den Produzenten der Nachrichten werden die Strategie

der Staatspartei SED sowie das Handeln der sich formierenden Opposition in der DDR in den Blick genommen. Dabei soll in den schriftlichen Quellen nach Hinweisen für die Wirkung bzw. für die Bedeutung der Fernsehberichterstattung gesucht werden. Neben den Akten im Bundesarchiv und der Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen (BStU) werden die Zuschauerpost an das DDR-Fernsehen sowie veröffentlichte Tagebücher in die Untersuchung einbezogen. Mit wichtigen journalistischen Akteuren sollen leitfadengestützte Interviews geführt werden, um die Arbeitsbedingungen und Hintergründe der Berichterstattung einzubeziehen.

Die bereits erfolgte Auswertung von insgesamt 230 Nachrichtensendungen aus den Archiven des NDR und des ZDF⁴ bestätigt die Annahme, dass sich »Tagesschau« und »Heute« von März bis Oktober 1989 zu einer Art Ersatz-Öffentlichkeit für die politischen, ökonomischen und sozialen Probleme der DDR entwickelten. Das bedeutet zunächst, dass diese Probleme durch das ARD und ZDF thematisiert wurden, was jedoch nicht mit einer Medienwirkung gleichgesetzt werden darf. Vielmehr wirkten »Tagesschau« und »Heute« an der privaten Meinungsbildung der großen Mehrheit der DDR-Bürger mit. Sie schufen durch diese Thematisierung der Probleme vielmehr ein Krisenbewusstsein, das sich mit der privaten Alltagserfahrung verband und das zunehmende Bedürfnis nach glaubwürdiger Information und Kommunikation weckte.⁵ Erst mit dem Gefühl der Stagnation und der Krise, das durch immer neue Berichte im Sommer 1989 bestärkt wurde, entstand in der DDR eine politisch-kommunikative Verdichtung als Voraussetzung für eine spätere (Medien-)Öffentlichkeit.

1 Klaus Bresser: Das Fernsehen als Medium und Faktor der revolutionären Prozesse in Osteuropa und der DDR. In: Peter Christian Hall (Hrsg.): Revolutionäre Öffentlichkeit. Das Fernsehen und die Demokratisierung im Osten. Mainz 1990, S. 33f.

2 An dieser Stelle sei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Archiven des NDR, des ZDF und des Deutschen Rundfunkarchivs Potsdam-Babelsberg bereits für ihre freundliche Unterstützung des Projekts ausdrücklich gedankt.

3 Vgl. Werner Faulstich: Grundkurs Fernsehanalyse. München 2008; sowie Knut Hickethier: Film- und Fernsehanalyse. 4. Aufl. Stuttgart 2007.

4 Ausgewählt wurden die Sendungen über einen Kriterienkatalog, zu dem unter anderem »Berichte über Flüchtlinge«, »Proteste in der DDR« und »Berichte über Opposition« gehören. – Die Gesamtzahl der relevanten Sendungen einschließlich der »Aktuellen Kamera« im Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam-Babelsberg wird sich auf rund 400 Sendungen erhöhen. Bei der Analyse der »AK« wird die Frage eher sein, wie über diese Ereignisse nicht berichtet wurde.

5 Michael Meyen fand speziell für die DDR 1989 die Annahme bestätigt, dass Krisensituationen die Medienkontakte erhöhen. Gleiches gilt für die Bedeutung der Anschlusskommunikation zwischen Kollegen sowie in den Familien und im Freundeskreis; vgl. Michael Meyen: Einschalten, Umschalten, Ausschalten? Das Fernsehen im DDR-Alltag. Leipzig 2003, S. 73–75.

Neben der krisenhaften Entwicklung der DDR waren Michael Gorbatschows Perestroika, die Verhandlungen am Runden Tisch in Polen sowie die deutlich erkennbare Hinwendung der Reformkommunisten in Ungarn zu Demokratie und Marktwirtschaft über die Berichte der Korrespondenten von ARD und ZDF in der DDR präsent. Diese Berichte bildeten einen deutlichen Kontrast zu den Informationen der DDR-Medien. Dieser krasse Gegensatz zum Parteijournalismus der »Aktuellen Kamera« wurde besonders in der Frage der zu Tausenden über Ungarn und die ČSSR flüchtenden DDR-Bürger deutlich. Mit einer Mischung aus Schweigen, Ignoranz und Diffamierung reagierten die DDR-Medien auf den unübersehbaren Exodus, der den Problemen der DDR-Gesellschaft Gesichter und Stimmen gab. Besonders diese Bilder und Äußerungen der Flüchtlinge scheinen zur Herausbildung einer revolutionären Grundstimmung in der DDR-Bevölkerung bis zum Herbst 1989 beigetragen zu haben. So machte ein SED-Mitglied am 11. Oktober 1989 in einem Brief an das DDR-Fernsehen seinem Ärger Luft: »Die Menschen werden zunehmend unzufriedener. Aber nicht nur weil sie etwa dies oder jenes nicht haben, sondern weil ihre Meinung nicht gefragt ist. Viele resignierten und verließen unsere Republik. [...] Die Regierung und die Parteispitze weidet sich über ihre Medien an den Erfolgen, ohne auch ein Zeichen für die entstandenen Probleme zu setzen. [...] Nein, das können keine Journalisten sein, die so infam ihr Handwerk missbrauchen.«⁶ Diese und viele andere Äußerungen deuten darauf hin, dass insbesondere die Kluft zwischen der Berichterstattung von »Tagesschau« und »Heute« einerseits sowie der »Aktuellen Kamera« andererseits für die Mobilisierung des Protests in der DDR wichtig waren.

Bis Mitte Oktober 1989 fanden die Berichte über die Demonstrationen und den friedlichen Protest gegen die SED ihren Weg in die DDR nur über den Umweg des westdeutschen Hörfunks und Fernsehens. Erst danach kam es zu einem Wandel der Berichterstattung in den DDR-Medien und zu einer Öffnung der Parteijournalisten für die Realitäten und die Forderungen des Publikums. Diese Entwicklung

ist an der Berichterstattung der »Aktuellen Kamera« ebenso ablesbar wie auch an der anderer Medien in der DDR.⁷ Die bisher verschwiegenen Probleme der DDR-Gesellschaft wurden thematisiert, kritische Meinungsäußerungen wurden in den Medien möglich. Der Tenor der Berichterstattung änderte sich. Es kann daher ab dem Spätherbst 1989 von einer schrittweisen Entstehung einer pluralen Medienöffentlichkeit in der DDR gesprochen werden.

Nach Abschluss der Analyse der Nachrichtensendungen konzentrieren sich die Arbeiten auf die Auswertung der schriftlichen Quellen. Neben den Quellen der DDR-Opposition, die die Robert-Havemann-Gesellschaft verwahrt, sind bei der BStU noch 125 Ordner mit Akten verschiedener MfS-Abteilungen zu sichten, die sich nur mit den Korrespondenten bzw. den Nachrichtenprogrammen von ARD und ZDF befassen. In Verbindung mit den im Bundesarchiv lagernden umfangreichen Akten des SED-Zentralkomitee (mindestens 70 Ordner) soll der Frage nachgegangen werden, ob die Machthaber in der DDR die Herausforderung durch die Fernsehberichterstattung im Sommer und Herbst 1989 überhaupt wahrgenommen und wie sie konkret darauf reagiert haben.

THOMAS GROSSMANN studierte Publizistik und Geschichte an der Freien Universität Berlin. Er ist Stipendiat der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und assoziierter Doktorand am Zentrum für Zeit-historische Forschung in Potsdam. **E-Mail:** grossmann@zzf-pdm.de

⁶ Bundesarchiv Berlin. Bestand Staatliches Komitee für Fernsehen der DDR. DR 8/ 628, unpaginiert.

⁷ Dabei kann unter anderem auf eine eigene vergleichende Analyse zur SED-Bezirkspresse im Oktober 1989 zurückgegriffen werden: Thomas Großmann: Die Entstehung von Öffentlichkeit am Ende der DDR. Magisterarbeit. Berlin 2008. Für das Fernsehen sei noch verwiesen auf: Thomas Schuhbauer: Umbruch im Fernsehen, Fernsehen im Umbruch. Die Rolle des DDR-Fernsehens in der Revolution und im Prozess der deutschen Vereinigung 1989-1990 am Beispiel des Jugendmagazins »Elf 99«. Berlin 2001; Franca Wolff: Glasnost erst kurz vor Sendeschluss. Die letzten Jahre des DDR-Fernsehens (1985–1989/90). Köln 2002.